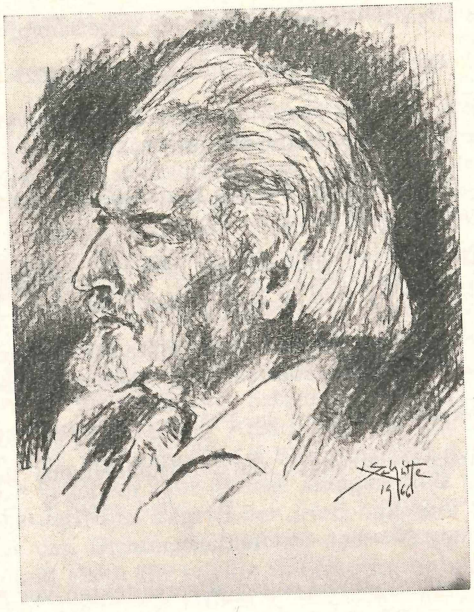


Trevor Dunkelle

MITTEILUNGEN DER POLLICHIA	III. Reihe 13. Band	127. Vereinsjahr 1966	Pollichia Museum Bad Dürkheim	Seite 5 bis 10

RUPRECHT ANSCHÜTZ

Theodor Künkele ein pfälzischer Forstmann

Vorgetragen bei der Pollichia-Hauptversammlung am 27. März 1966 in Annweiler

Wir hörten eben rühmliche Worte über Männer der Forstwirtschaft — auch aus der Pfalz—, die sich um den Waldbau und — denken wir an die hohe Kameralschule zu Kaiserslautern — bereits im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts um die Forstwissenschaft verdient machten.*) Die Bemühungen dieser Männer waren vornehmlich auf den volkswirtschaftlichen Gewinn, den finanzwirtschaftlichen Ertrag und die Befriedigung des zunehmenden Holzbedarfs gerichtet, ihren Kerngedanken wohnte aber bereits jener dem forstlichen Denken in Deutschland eigene Geist inne, der das wirtschaftliche Streben mit dem ethischen Wurzelgrund unseres Seins in inniger Verbindung zu halten bestrebt ist. Das Wort von Johann Peter Kling, des von den kameralistischen Schulmännern angeregten kurpfälzischen Verwaltungsmannes: „Meiner Ansicht nach ist die Waldwirtschaft da am besten eingerichtet, wo man so viel Kenntnis von den Waldungen hat, daß man nachhaltig in jedem Jahr gleiche Mengen Holz schlagen kann", ist Ausdruck einer im forstlichen Begriff der „Nachhaltigkeit" einbeschlossenen Geisteshaltung, die den Dichter Schiller zu dem bekannten Ausspruch bewegte: „Aber ihr seid groß: Ihr wirket unbekannt, unbelohnt, frei von des Egoismus Tyrannei, und eures stillen Fleißes Früchte reifen der spätern Nachwelt noch".

Diese vom Dichter gerühmte Vorsorge für die Nachwelt konnte sich damals wie in den folgenden mehr als hundert Jahren so gut wie ganz auf die Mehrung und Verbesserung der vorhandenen forstlichen Grundlagen beschränken, um der Nachwelt einen gleichen oder möglichst höheren Fruchtgenuß zu verschaffen; heute aber sind diese forstlichen Grundlagen selber, vor allem der fruchttragende Boden, in einem zuvor nicht gekannten Ausmaß bedroht. Mit anderen Worten: Der damals geprägte Begriff der Nachhaltigkeit hat sich von der Vorsorge um den Fruchtgenuß erweitert zu der Sorge um den Bestand des Vorhandenen, zu der Geisteshaltung des liebevollen Bewahrens, der Vorstufe zur Ehrfurcht vor allem Lebendigen. Dieses, wenn man es so nennen will, mehr weiblich gefärbten Anliegen im Gegensatz zu dem mehr männlichen des forschenden Durchdringens und Umgestaltens der Dinge ist heute — nicht nur was den Wald betrifft — hart bedrängt von einem den Kern und die Aufgaben des menschlichen Wesens ebenso wie seine Grenzen verkennenden überheblichen Fortschrittsgeist. Dieser Widerstreit zwischen einem gesunden natürlichen Empfinden und

*) Vorausgegangen war ein Vortrag von Dr. Bauer, Trippstadt: „Vom Nadelholzanbau in der Pfalz bis zum Ende des 18. Jahrhunderts."

einer verstiegenen Geisteshaltung ist nicht erst von heute, aber die Gefährlichkeit des Gegners wird heute erst so recht klar, wo der Versucher mit der Verheißung menschlicher Allmacht und äußeren Wohlstands als Ersatz für menschliche Glückseligkeit an ethisch ungefestigte und Versprechungen allzu leicht zugängliche Menschenmassen herantritt.

Der von der Not geforderte Widerstand gegen die Verschwendung von Werten, die in leiblicher und seelischer Hinsicht für ein menschenwürdiges Dasein einfach unentbehrlich sind, gegen den bedenkenlos aus dem Vollen schöpfenden unechten Fortschritt zugunsten einer dem wandelbaren Leben angepaßten fortschrittlichen Gestaltung im Sinne Goethes: „Und umzuschaffen das Geschaffne, damit sich's nicht zum Starren waffne, wirkt ewiges lebendiges Tun ...", dieser Widerstand wäre hoffnungslos, wenn nicht seit Jahrzehnten und länger auf allen Lebensgebieten auch Waffen geschmiedet worden wären für die Erhaltung eines natürlichen sinnbezogenen Lebens und sich nicht auch immer Menschen gefunden hätten, die diese Waffen zu führen verstanden. Um 1850, also mehr als 80 Jahren vor dem Erlaß des Reichsnaturschutzgesetzes, mahnte der Kulturhistoriker Wilhelm Riehl mit bemerkenswertem Weitblick, daß es jetzt auch eine Sache des Fortschritts sei, das Recht der Wildnis zu vertreten.

Einen bemerkenswerten Weitblick in dieser Beziehung bezeugten aber auch die eingangs erwähnten kurpfälzischen Forstmänner, die den im Grunde ethischen Gedanken der Nachhaltigkeit — das Gegenteil der Ausbeutung — ihrem zunächst rein wirtschaftlichen Denken und Tun zu Grunde legten. Zu einer einzigartigen, ebenfalls von dem Gedanken der Nachhaltigkeit getragenen Verbindung wirtschaftlichen und naturbetonten Denkens führte in den folgenden Jahrzehnten, in denen noch mancher pfälzische Forstmann über die Grenzen der Pfalz hinauswirkte, das Lebenswerk des in forstlichen Kreisen bekannten, ja berühmten Waldbauprofessors Karl Gayer aus Speyer, der bis um die Jahrhundertwende an der Universität München lehrte und dem — von der praktischen Tätigkeit in den Waldungen der Pfalz befruchteten — Gedanken des natürlichen gemischten Waldes (im Gegensatz zu den scheinbar rationelleren, nur aus einer Holzart bestehenden Waldbeständen) weithin wirkende wissenschaftliche Geltung verschaffte.

Wie weit dieses naturbetonte Denken und Empfinden bei den einzelnen Forstleuten über das Gebiet der gleichermaßen wirtschafts- und naturbezogenen Verflechtungen hinausging in das Reich des der Schöpfung in Liebe verhafteten Geistes, das entschied die einzelne Persönlichkeit. Wir können sagen, daß viele Forstleute von diesem liebenden Geist beseelt waren, ohne hierfür schriftliche Zeugnisse anzuführen, allein nach den Spuren, die ihr Wirken im Wald, nicht zuletzt in den Waldungen der Pfalz hinterlassen hat.

Einen großen lebenden Zeugen dieser Geisteshaltung aber, eine ehrwürdige Erscheinung gleich einer ragenden Eiche, die im mütterlichen Urgrund wurzelnd die Krone mit dem starken Geäst zum Himmel breitet und reiche Früchte trägt, besitzen wir mit Herrn Ministerialrat im Ruhestand, Prof. Dr. Theodor Künkele, der im Juli dieses Jahres das neunte Jahrzehnt seines Lebens vollenden wird — wir, die Forstleute der Pfalz und wir, die naturverbundenen Kreise unserer pfälzischen Heimat. Ihm, der ausgeprägten Persönlichkeit und seinem fruchtbaren Werk gilt unser achtungsvolles Gedenken.

Von unserm unvergessenen Dr. Karl Bäßler ist eine ausführliche Würdigung des Schaffens von Theodor Künkele aus Anlaß seiner 30jährigen Mitgliedschaft bei der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in der Zeitschrift „Pfälzer Heimat" Jahrgang 1955 Heft 3 erschienen, ergänzt aus forstlicher Schau von Oberlandforstmeister im Ruhestand Friedrich Hauck in Heft 4/1963 derselben Zeitschrift aus Anlaß des Goldenen Doktorjubiläums des Gefeierten, dem zu Ehren einige Jahre zuvor die pfälzischen forstlichen Fachgenossen im Wald bei Eußerthal einen Born als Theodor-Künkele-Brunnen benannt hatten, ein schönes Sinnbild für ein aus dem Urgrund quellendes Leben.

Es kann nicht Zweck dieses Vortrags sein, alle die ehrenden Hinweise in den Veröffentlichungen zu wiederholen, ich sehe vielmehr meine Aufgabe darin, aus dem Wirken dieses hervorragenden, um die forstliche Wissenschaft wie der pfälzischen Heimat gleichermaßen verdienten Forstmannes diejenigen Merkmale herauszugreifen, die mir, dem um vier Jahrzehnte jüngeren Fachgenossen vor allem wertvoll und zukunftsweisend erscheinen, soweit ich hierüber überhaupt ein Urteil abzugeben vermag.

Dr. Künkele gehört zu den Forstleuten, die im Wald nicht nur die Stätte wirtschaftlichen Wirkens sehen, sondern auch das beseelte und erhaltungswürdige Naturgebilde, und die bei aller Klarheit des Geistes auch solcher Stimmung fähig sind, wie sie etwa in den Worten des amerikanischen Dichters Longfellow zum Ausdruck kommt:

> Es herrscht ein holder Geist in diesen Wäldern,
> wenn sacht der Südwind durch die Wipfel streicht,
> wenn unterm wilden Weißdornstrauch im Hag
> Waldblumen blühn, und mit den Lüften spielend
> die jungen Blätter sich dem Licht entfalten.
> Mit welcher Leidenschaft und welcher Sehnsucht
> spricht er zur Seele, die in Andacht lauscht.

Dieser nicht in kalter geistiger Ferne verweilenden, sondern immer wieder der mütterlichen Erde sich zuwendenden Geisteshaltung entsprechend hat der erfolgreiche pfälzische Forstmann, der sein Staatsexamen mit der Rangnummer 1 ablegte und mit seiner Arbeit „Beiträge zur Ermittlung des forstlichen Wertzuwachses" die Doktorwürde mit Auszeichnung erwarb, früh schon seine Zuneigung, seine Kenntnisse und seine Kraft in den Dienst von Heimat und Natur gestellt. „Als es galt, die damals ruhende ‚Pollichia' wieder aufzubauen" lesen wir in dem Aufsatz von Dr. Karl Bäßler, „war er bei der Neubegründung führend tätig und bis 1923 ihr Leiter . . ." In diesem Jahr „vertrieben ihn die damaligen Machthaber aus Amt, Heim und Heimat wegen Widerstands gegen die Pfänderpolitik der Besatzung". Während seiner Dienstzeit als Ministerialrat bei der bayrischen Ministerialforstabteilung „arbeitete er im Bund Naturschutz in Bayern mit und wurde 1934 bis 1938 dessen Leiter . . ." 1949 in die pfälzische Heimat zurückgekehrt widmete er sogleich seine Arbeitskraft der Heimatkunde und der Naturschutzbewegung. Innerhalb der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft stand er dem Arbeitskreis „Umgestaltung der Landschaften" vor

und war trotz seines hohen Alters 1952 bis 1954 erster Vorsitzender der neu gegründeten „Pollichia". Seiner Anregung ist es auch zu danken, daß nach dem letzten Krieg in einigen pfälzischen Forstämtern der eine oder andere kleine Waldbestand in einem der forstlichen Einwirkung entzogenen urtümlichen Zustand verblieben ist.

Zu einer solch umfangreichen nebenberuflichen Tätigkeit gehörte eine geistige Haltung, die um der Sache und nicht um des Lohnes willen handelt. Es gehörte dazu die Liebe zu den Dingen der Schöpfung, die ihrerseits wieder nach ernster Wahrheitssuche, nach der Erkenntnis der tieferen Zusammenhänge und schließlich nach dem menschlich erfaßbaren Sinn des Daseins verlangt, zu dem die bloß geistige Forschung, so erfolgreich sie auch in rein wissenschaftlicher Hinsicht scheinen mag, allein nicht vorstößt. Denn, wie Goethe, der große Weise, sagte: „Man lernt nichts kennen als was man liebt und je tiefer und vollständiger die Kenntnis werden soll, desto stärker und kräftiger muß Liebe, ja Leidenschaft sein".

Diese wirkende Liebe hat die naturkundliche Arbeit Theodor Künkeles ebenso begleitet wie die bewahrende Liebe seine naturschützerische Tätigkeit, die beiden Säulen, auf denen auch die Arbeit der von ihm geförderten Pollichia beruht. Dieser Liebe entsprang ein Mitteilungsbedürfnis im vollen Sinne des Wortes: Mitzu„teilen", seine Zeit, seine Erkenntnisse, sich selber. Aus einem seiner schriftlichen Zeugnisse geht hervor, daß er die harmonische Vergesellschaftung der Menschheit als Voraussetzung einer glücklicheren Zukunft ansieht, eine Weisheit, die er im vielfachen Zusammenspiel der uns erkennbaren Ordnung im Mikro- und Makrokosmos, beispielsweise der Zellvorgänge oder der Lebensgemeinschaften Wald, Teich, Wiese usw. bestätigt sah. Bei dieser ethischen Grundauffassung war es nur eine natürliche Folge, daß er in einer ganzen Reihe von Vereinigungen tätig war, in dem unverkennbaren Bestreben, die Kenntnisse und damit die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft zu einer höheren Daseinsform mit zu fördern, eine Haltung, die im tiefsten Kern dem Bibelwort entspricht: „Was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen". Außer den bereits genannten Vereinigungen der Pollichia, des Bundes Naturschutz, der Pfälz. Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften war er im Zusammenhang mit seinem Beruf im Deutschen Forstverein eines der tätigsten Mitglieder des Hauptvorstandes und mehrerer Fachausschüsse. Die forstwissenchaftliche Gesellschaft von Finnland wählte ihn zum korrespondierenden Mitglied.

An die 80 Veröffentlichungen wissenschaftlicher Art — neben zahlreichen biographischen Arbeiten von Belang und ungezählten kleineren Berichten und Abhandlungen — sind von ihm verfaßt. Nur einige auf die Pfalz bezogene Arbeiten seien hier genannt:

Bodenpflege auf Buntsandstein, namentlich im Pfälzerwald (1922)
Die Herkunft der Pfälzer Kiefer (zusammen mit Prof. Münch) (1923)
Bodenrückgang im Pfälzerwald (1930)
Die Rasse der Kiefer in der Pfalz (1940)
Lorenz Wappes ein Forstmann für die Pfalz (1950).

Es sind dies Themen, die wesentliche Fragen des Lebens betreffen, die Leben und Wachstum spendende Kraft des Bodens, die erbliche Beschaffen-

heit als Grundlage einer bestimmten Entwicklung, die menschliche Persönlichkeit als Ausdruck des Gewordenen. Eine nähere Würdigung dieser Arbeiten im Rahmen meines Vortrags muß ich mir versagen; doch sei an die eine noch zu nennende, für die pfälzische Forstwirtschaft besonders wichtige größere Arbeit

„Waldbauliche Grundsätze und Vorschriften für den Pfälzerwald (1925)"

eine besondere Betrachtung geknüpft. Ihr Wert für die pfälzische Forstwirtschaft wurde aus berufenem Munde in dem bereits genannten Aufsatz von Oberlandforstmeister i. R. Friedrich Hauck folgendermaßen gewürdigt: „Ein ungewöhnlich vielseitiger Stoff wurde durch geistvolle Gliederung und kristallklare Darstellung zu einem richtungweisenden Buch geformt, das Ergebnisse der Forschung und Forderungen der Praxis aufeinander abstimmend über Jahrzehnte hinaus sich bewährt hat und auch für die kommende Zeit in seinen Grundzügen diesen Rang sich erhalten wird." Was aber rein äußerlich auffällt, ist der Umstand, daß der geistige Bewältiger dieses vielseitigen, in den „Mitteilungen aus der Staatsforstverwaltung Bayerns" auf 100 Seiten abgehandelten Stoffes nicht mit seinem Namen erscheint — übrigens ebenso wie in dem Sammelwerk „Die Forstverwaltung Bayerns", wo vor allem der die Pfalz betreffende Inhalt von Künkele bearbeitet wurde. In den Vorbemerkungen heißt es lediglich: „Die vorliegende Neubearbeitung" (nämlich der Hauptwirtschaftsregeln für den Pfälzer Wald) „ist das Ergebnis der Zusammenarbeit einer großen Zahl von Amtsvorständen, der Regierungsforstkammer und der Ministerialforstabteilung in den Jahren 1921 bis 1923". Es spricht aus dieser Tatsache eine Bescheidenheit, die nicht nur den Vater der Darstellung, sondern auch die Mitarbeiter, ja die ganze damalige Forstverwaltung ehrt, eine Bescheidenheit, die das Wesentliche in der Sache sieht und nicht das persönliche Verdienst, sondern im Bewußtsein einer höheren Aufgabe den Dienst an dieser Sache in den Vordergrund stellt.

Die gleiche Geisteshaltung zeichnete auch den erfolgreichen Verwaltungsmann und Lehrer aus. Die ihm als Ministerialrat zugewiesenen Sachgebiete: Waldbau, das für den Bestand und die Gestaltung des Waldes gleich wichtige Fach, die nach dem ersten Weltkrieg entstandenen Pfalzfragen, an deren Lösung er im Dienste der Heimat mitwirken konnte, die eine harmonische Ordnung begünstigende Forstgesetzgebung, das die Kenntnisse wie die Erkenntnis fördernde forstliche Forschungs- und Unterrichtswesen kamen seinen inneren Neigungen entgegen. Sein maßgeblicher Einfluß auf die Annahme und Ausbildung der bayrischen Forstanwärter gestattete ihm wie seine Vereins- und schriftstellerische Tätigkeit, ins Weite und Breite zu wirken. Dasselbe gilt für seine Lehrtätigkeit an der technischen Hochschule in München über grundlegende forstliche Fragen oder an der pädagogischen Akademie in Landau, wo er bereits in hohem Alter, in den Jahren 1950 bis 1954 noch einem Lehrauftrag über „Heimatkunde der Pfalz" nachkam. Besonders wertvoll war hieran, daß mit der Verdeutlichung forstlicher Ideen in außerforstlichen Kreisen auch das Verständnis für die Belange des Waldwesens verbreitet wurde, eine Aufgabe, deren Wichtigkeit, wie wir im vorangegangenen Vortrag hörten, bereits Medicus an der Kameralschule zu Kaiserslautern erkannt hatte, und deren Wiederbelebung mit dem Ziel, die

Verwaltungsbeamten u. a. auch an Fragen der Forstwirtschaft und Belange des Waldwesens heranzuführen, heute nötiger denn je wäre.

Auf gleicher Linie liegt die Mitwirkung des Ministerialrats Dr. Künkele am Zustandekommen der — ebenfalls Wissen verbreitenden — Pfälzischen Landesbibliothek. Diese Mitwirkung geschah im Rahmen seiner amtlichen Tätigkeit, nämlich bei den Verhandlungen mit der „Interalliierten Rheinlandkommission" über die Loslösung der beschlagnahmten Waldungen als Vertreter der bayrischen Ministerialforstabteilung im Jahre 1924, die schließlich zur Ersatzleistung an Bayern in Höhe von 19¾ Millionen Rentenmark auf Rechnung des Reparationsfonds führten. Mit Hilfe dieses zur Hälfte als Pfalzhilfsfonds überlassenen Betrags wurde u. a. die oben erwähnte Einrichtung geschaffen.

Vielfältig sind die äußeren Ehrungen, die Dr. Theodor Künkele im Laufe seines Lebens erfahren hat, Ehrenmitgliedschaften bzw. Ehrenpräsidentschaften, die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 1. Kl. und anderes mehr. Ich glaube aber, daß das Bewußtsein eines reichen und erfüllten Lebens, das auch durch die Schule des Leides gegangen ist, das richtungweisend und Vorbild setzend für viele Menschen, nicht nur innerhalb der Forstwirtschaft, ausstrahlte, für ihn von weit höherem Werte ist. Für seine forstlichen Fachgenossen aber vermag dieses Leben Ansporn zu sein oder besser eines der gültigen Zeugnisse, an dem das eigene Streben Kraft und Bestätigung zu finden vermag; vor allem stärkt es die Hoffnung, daß der Berufsgeist der pfälzischen Forstleute sich an solchen Vorbildern stets mit neuer Kraft erfülle, nicht im Sinne einer uniformierten Ausrichtung, aber einer gleichen Geisteshaltung, wie sie das Wirken Theodor Künkeles geprägt hat, daß ihnen Leitbild sei: Der nach Wahrheit und Erkenntnis strebende Forschungsdrang — von der bewahrenden und wirkenden Liebe zur Schöpfung in naturgewollten Grenzen gehalten und befähigt, zum wesentlichen Kern und Sinn der Dinge vorzustoßen — das Bedürfnis, nicht nur die eigene Persönlichkeit auszubilden, sondern an dem Empfangenen und Erworbenen, der eigenen Erkenntnis und Bildung die Mitmenschen teilnehmen zu lassen, zu wirken nicht um äußerer Ehren, sondern um der Sache willen, der Zukunft, der Menschheit, dem vielfältigen Leben dienend, so wie es ein Gedichtvers von Hans Leifhelm andeutet und damit will ich mit einer nochmaligen Wendung an den hervorragenden forstlichen Fachgenossen, an das um die Sache der Pollichia: Natur k u n d e und Natur s c h u t z hochverdiente Mitglied zum Schlusse kommen:

„Nichts ist auf Erden verloren,
was wir dem Leben getan.
Dazu sind wir geboren,
daß wir auf unserer Bahn
dienen dem hoffenden Leben
zu des Gestirnes Ruhm,
das uns zu Lehen gegeben,
doch nicht zum Eigentum".

Es ist wohl das Höchste, was wir rückblickend von einem Menschen sagen können: seine Pfunde treu verwaltet und gemehrt zu haben.

Anschrift des Verfassers:
Oberforstmeister Ruprecht Anschütz, Speyer, Landauer Straße 15

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der POLLICHIA

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Anschütz Ruprecht

Artikel/Article: Theodor Künkele ein pfälzischer Forstmann 5-10